

»Los!«, kommandierte Mrs. Arable, nahm Fern das Ferkel ab und drückte ihr einen Hefekrapfen in die Hand. Avery schnappte sich sein Gewehr und einen zweiten Krapfen.

Die Geschwister liefen zur Straße hinaus und kletterten in den Bus. Fern achtete nicht auf die anderen Kinder. Sie saß da und starrte aus dem Fenster und dachte nur, wie herrlich die Welt doch sei, und welches Glück sie doch hätte, dass sie ganz allein ein Ferkel aufziehen dürfte. Als der Bus vor der Schule hielt, hatte Fern auch schon einen Namen für ihren Liebling gefunden – den schönsten, den sie sich denken konnte.

»Es soll Wilbur heißen«, flüsterte sie vor sich hin.

Sie war mit ihren Gedanken noch immer bei dem Schweinchen, als der Lehrer fragte: »Fern, wie heißt die Hauptstadt von Pennsylvania?«

»Wilbur«, antwortete Fern verträumt. Die Klasse kicherte. Fern wurde rot.

Wilbur

Fern liebte Wilbur über alles. Es gab nichts Schöneres für sie, als ihn zu streicheln, ihn zu füttern und ihn ins Bett zu bringen. Jeden Morgen, kaum war sie aufgestanden, wärmte sie seine Milch, band ihm sein Lätzchen um und gab ihm die Flasche. Jeden Nachmittag, wenn der Schulbus vor ihrem Haus anhielt, sprang sie heraus, lief in die Küche und machte ihm eine neue Flasche zurecht. Vor dem Abendessen fütterte sie ihn wieder und, kurz bevor sie ins Bett ging, noch einmal. Mittags, während Fern in der Schule war, wurde er von Mrs. Arable versorgt. Wilbur

liebte seine Milch und war ganz selig, wenn Fern die Flasche für ihn wärmte. Dann stand er immer daneben und sah mit verklärten Augen zu ihr auf.

Die ersten Tage seines Lebens durfte Wilbur in einer Schachtel neben dem Küchenherd zubringen. Als Mrs. Arable sich dann beschwerte, wurde er in einer größeren Schachtel im Holzschuppen untergebracht, und als er zwei Wochen alt war, kam er ins Freie. Es war die Zeit der Apfelblüte, und die Tage wurden wärmer. Mr. Arable baute eigens für Wilbur eine kleine Koppel unter einem Apfelbaum und stellte ihm eine große Holzkiste mit Stroh hinein, in die ein Loch gesägt war, damit er ein und aus laufen konnte, wie er wollte.

»Wird er nachts nicht frieren?«, meinte Fern besorgt.

»Nein«, sagte ihr Vater. »Pass nur auf und schau, was er tut!«

Eine Milchflasche in der Hand, setzte sich Fern unter den Apfelbaum. Wilbur kam zu ihr gelaufen, und sie hielt ihm die Flasche, während er trank. Als er sie bis auf den letzten Tropfen geleert hatte, grunzte er und trollte sich schläfrig in seine Kiste. Fern lugte durch die Türöffnung. Wilbur wühlte mit seinem Rüssel im Stroh, und bald war ein Tunnel fertig. Er kroch in den Tunnel und verschwand tief unterm Stroh. Fern war entzückt. Sie wusste jetzt, dass ihr Baby immer gut zugedeckt sein würde und es schön warm hatte.